

Luthers oder gegebenenfalls noch Calvins anzusehen.

Jede Biographie wird mit einer kurzen Lebensübersicht eingeleitet. Die Darstellungen sind nicht streng chronologisch geordnet, sondern sollen den Leser über den gegenwärtigen Forschungsstand informieren. Der Verfasser begründet nicht im einzelnen seine Entscheidungen – etwa über die »Bekehrung Calvins« –, läßt es sich aber nicht nehmen, seine Sicht der Dinge klar vorzutragen. In einem »Nachwort« wird »die Reformation außerhalb Deutschlands und der Schweiz« skizziert, es wird auf »die ›kleinen‹ Reformatoren« hingewiesen und auch »der ›linke Flügel‹ der Reformation« wird behandelt, nämlich »Täufer und Spiritualisten«. Der Leser erfährt also über die vier Kurzbiographien hinaus noch ein wenig von den allgemeineren Rahmenbedingungen, unter denen sich die Entwicklung im 16. Jahrhundert vollzog. Auch die Streitfragen »Reformation ›von oben oder ›von unten‹ her?« und »Hat die Reformation die Einheit der Christenheit zerstört?« werden engagiert beantwortet.

Die Darstellung ist durch Anmerkungen belegt, in denen hauptsächlich die Quellen nachgewiesen werden. Das Gelesene ist also nachprüfbar. Allerdings ist hier das Lateinische Verstehensvoraussetzung, wie auch an einigen Stellen in den Haupttext lateinische Zitate eingeflochten werden. Literaturhinweise zu den behandelten vier Reformatoren schließen den Band ab, die in der 2. Auflage auch die neuen Titel aufweisen, die seit 1976 erschienen sind. Nachdem zu Zwingli eine Zeitschrift genannt wird (»Zwingliana«) könnten vielleicht zu Luther bei einer weiteren Auflage

diese Zeitschrift und das Lutherjahrbuch ebenfalls aufgeführt werden.

Gerhard Müller

HELMAR JUNGHANS, Wittenberg als Lutherstadt. Union Verlag, Berlin 1979, 224 Seiten.

In diesem mit Bildern, Karten, Skizzen und Statistiken reich ausgestatteten Band möchte der Verfasser zeigen, wie Wittenberg aussah, als Luther dort lebte. Gleichwohl wird auch »das Werden der mittelalterlichen Stadt« geschildert, die kurfürstliche Residenz wurde und in der verschiedene Mönchsklöster errichtet wurden. Neue Impulse erhielt Wittenberg, als dort 1502 eine Universität gegründet wurde, die »Leucorea«: von »leukos« (weiß) und »oros« (Berg) für »Weißenberg« nämlich »Wittenberg«.

Luther hat die Stadt als klein empfunden – mit etwa 2500 Einwohnern war sie kleiner als Eisenach oder gar Magdeburg und Erfurt, wo er ebenfalls gewohnt hatte. Er hat sich hier die längste Zeit seines Lebens aufgehalten. Durch sein Wirken blühte die Universität und vor allem das Druck- und Verlagswesen auf: Wittenberg wurde durch Luther »zum wichtigsten deutschen Druckort im 16. Jahrhundert«. Die Stätten, an denen er wirkte oder lebte, werden mit großer Sorgfalt beschrieben: Stadtkirche, Schloß und Schloßkirche oder das Augustinereremitenkloster.

Helmar Junghans hat gewiß recht, wenn er meint, daß Luthers Wirken in engem Zusammenhang mit den geschichtlichen Verhältnissen gesehen muß, in denen er lebte, wozu auch Wittenberg gehört. Dafür ein Beispiel: Am Chor der Stadtkirche gibt es seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts ein antijüdisches Relief, Schem Hamphoras betitelt. Luther hat 1543 eine Schrift »Vom

Schem Hamphoras« geschrieben, in der er die nicht nur bekehrungsunwilligen und verstockten, sondern auch unter Christen missionierenden Juden scharf angriff. Aber auch die allgemeinen sozialen und kulturellen Voraussetzungen in Wittenberg waren für seine Arbeit von Bedeutung, die ihrerseits zu erheblichen »Umformungen mittelalterlicher Einrichtungen« der Sadt führte.

Der Verfasser hat auch dem »Bewahren des lutherischen Erbes« und dem »Pflegen der reformatorischen Erinnerungen« Kapitel gewidmet. Hier wird

geschildert, welche Veränderungen sich in der Zeit seit Luthers Tod ergaben, bis hin zum Ende der Universität am Anfang des 19. Jahrhunderts oder der Errichtung von Gedenkstätten und Denkmälern während der letzten 170 Jahre. Die Darstellung ist durch Anmerkungen belegt, so daß der Interessierte weitere Informationen zu finden vermag. Register erschließen den sorgfältig gearbeiteten Band, dem weite Verbreitung gewünscht werden kann.

Gerhard Müller

*Die Schriftleitung bedauert einen ärgerlichen Druckfehler: Kurt-Victor Selge hat in Heft 2/1980, S. 104 Albrecht Ritschl nicht als einen »schüchternen«, sondern als einen »nüchternen Antimystiker« bezeichnet.*

Ht.